

Die mittelalterliche Weltordnung

Wer wissen will, wie das Wirtschaftsleben im Mittelalter funktionierte, muss sich mit den gesellschaftlichen Grundlagen beschäftigen. Diese Picture-Tour schildert die wichtigsten sozialen Gruppen in Verbindung mit der Frage, worauf ihr Einkommen basierte. Der zeitliche Rahmen der Picture-Tour ist die Wende vom ausgehenden Früh- zum beginnenden Hochmittelalter, also die Zeit zwischen 1000 und 1100 n. Chr.

01

Die mittelalterliche Weltordnung

Männer ohne Waffen

Gehen wir also in das Jahr 1000 zurück. Stellen Sie sich ein Europa vor, das zum größten Teil von undurchdringlichem Urwald bedeckt ist. In einem endlosen, wilden Dickicht von Bäumen sehen Sie einzelne Inseln, Inseln der Kultur, auf denen Bauern ihre Felder beackern und ihre Tiere weiden. Diese Bauern, sie stellen damals den größten Teil der Bevölkerung dar. Und dieser größte Teil dürfte damals irgendetwas nahe bei 95 % bedeutet haben. Es ist ein hartes Leben, das Bauern Ende des Frühmittelalters führen, und das nicht nur, weil die Arbeit anstrengend ist. Jedes Gehöft ist autark, produziert alles, was die Bewohner zum Leben brauchen. Große Ansprüche dürfen sie nicht stellen, denn die Erträge sind gering. Für ein gesätes Korn erntet der Bauer drei – wenn er Glück hat. Verdirbt Hagel oder Kälte die Ernte, hungern alle. Doch das ist nicht die einzige Gefahr, in der unser Bauer lebt. Er besitzt keine Waffen und ist all denen, die mit Schwert und Lanze gerüstet sind, hilflos ausgeliefert.



Ritter überfallen ein Bauerndorf. Die Bauern sind wehrlos. Teppich von Bayeux, 11. Jh.

02

Die mittelalterliche Weltordnung

Männer mit Waffen

Diejenigen, die eiserne Waffen tragen, sind die Herren der damaligen Welt. Der Bauer kann sich von ihnen überfallen und ausplündern, vielleicht umbringen lassen, oder er kann bei einem anderen mächtigen Mann in Waffen Schutz suchen. Als Gegenleistung plündert ihn sein Schutzherr ebenfalls aus, aber nach strengen Regeln. Der Bauer übergibt ihm einen Teil seiner Erträge. Dazu arbeitet er eine festgelegte Zahl von Tagen auf den herrschaftlichen Feldern. Er lässt sein Getreide in der herrschaftlichen Mühle mahlen und zahlt dafür die Mahlgebühr. Stirbt der Haushaltsvorstand, so übergibt sein Nachfolger dem Herrn das Besthaupt, das beste Stück Vieh. Ob Heirat, ob Prozess, immer muss der Bauer dem Herrn seinen Anteil geben. Und jeder Herr ist erfinderisch, wenn es um neue Abgaben geht, denn ein mächtiger Herr bekommt nie genug.



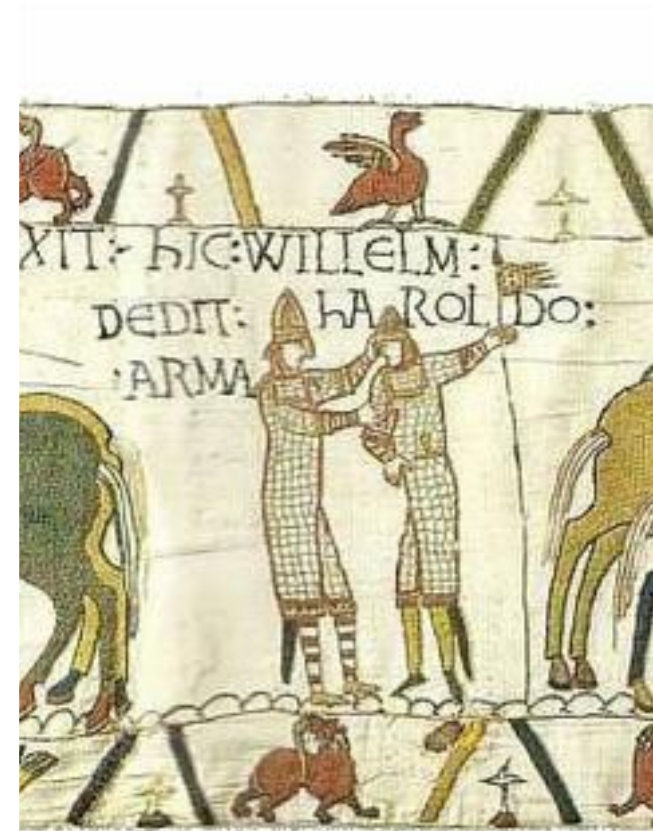
Ritter überfallen ein Bauerndorf. Der Waffenträger nimmt sich, was er will. Teppich von Bayeux, 11. Jh.

03

Die mittelalterliche Weltordnung

Von mächtigen Herren und edlen Rittern

Denn auch ein Herr hat Verpflichtungen. Niemand steht alleine. Alle sind sie in ein großes Netz von Lehnspflichten eingewoben. Unser Herr hat sein Lehen von einem anderen Herrn, seinem Lehnsherrn. Diese Szene aus dem Teppich von Bayeux zeigt uns zum Beispiel, wie Wilhelm, den man später den Eroberer nennen sollte, dem Harold die Waffen übergibt. Er tut dies als ein Zeichen dafür, dass er ihn zu seinem Gefolgsmann macht. Ein Gefolgsmann leistet im Kriegsfall mit all seinen Gefolgsmännern militärische Unterstützung, und das für eine genau festgelegte Zeit. Im Frieden begleitet er seinen Herrn bei festlichen Angelegenheiten und steigert so dessen Prestige. Je mehr Gefolgsmänner ein Lehnsherr also hat, umso mächtiger ist er. Doch schon einen Ritter auch nur auszurüsten ist teuer. Und jeder Lehnsherr ist für Ausstattung und Unterhalt seiner Gefolgsmänner verantwortlich. Meist entledigt er sich seiner Pflicht, indem er ihnen seinerseits ein Stück Land als Lehen übergibt.



William übergibt Harold die Waffen, wodurch Harold zu Williams Vasallen wird. Teppich von Bayeux, 11. Jh.

04

Die mittelalterliche Weltordnung

Fünf Ochsen für ein Streitross

Ende des Frühmittelalters kostet das mächtige Reitpferd, das stark genug ist, einen Ritter in Rüstung zu tragen, in Mittelfrankreich 25 bis 50 Sous. Der bäuerliche Ochse ist dagegen höchstens 10 Sous wert. Für einen Panzer zahlt man im Durchschnitt 100 Sous. Damit hätte man auch einen Bauernhof kaufen können. Man rechnet heute, dass es 150 Hektar brauchte, um einen Ritter zu ernähren. Das sind etwa 1,5 Quadratkilometer Land. Kein Wunder, dass die frühmittelalterlichen Heere relativ klein sind. Eine mittelgroße Grafschaft stellt dem König zwischen 150 und 200 Mann.



Pferde sind der Stolz der Ritter, Rinder die Existenzgrundlage der Bauern. Teppich von Bayeux, 11. Jh.

05

Die mittelalterliche Weltordnung

Die Könige

An der Spitze der Lehnspyramide steht nämlich der König. Er ist der Wahrer des inneren Friedens. Zu diesem Zweck verfügt er über die oberste Gerichtsbarkeit und über das Recht, Pfalzen und Befestigungen zu bauen. Theoretisch ist er es, der Herzöge, Grafen und Markgrafen einsetzt, auch wenn das Erbrecht seine Rechte stark einschränkt. Einzig der König darf Münzen prägen oder dieses Privileg einem anderen verleihen. Er entscheidet, wer einen Markt gründen darf und auf seinem Gebiet Zoll nehmen. Wer kein Getreide, sondern Geld einnehmen möchte, der muss mit dem König zusammenarbeiten. Denn er verfügt über alle Einnahmequellen: Er erhält eine Abgabe auf die Salzerzeugung. Die Juden bezahlen ihn für ihren Schutz. Er ist der Eigentümer aller Metalle unter der Erde. Und vieles mehr.



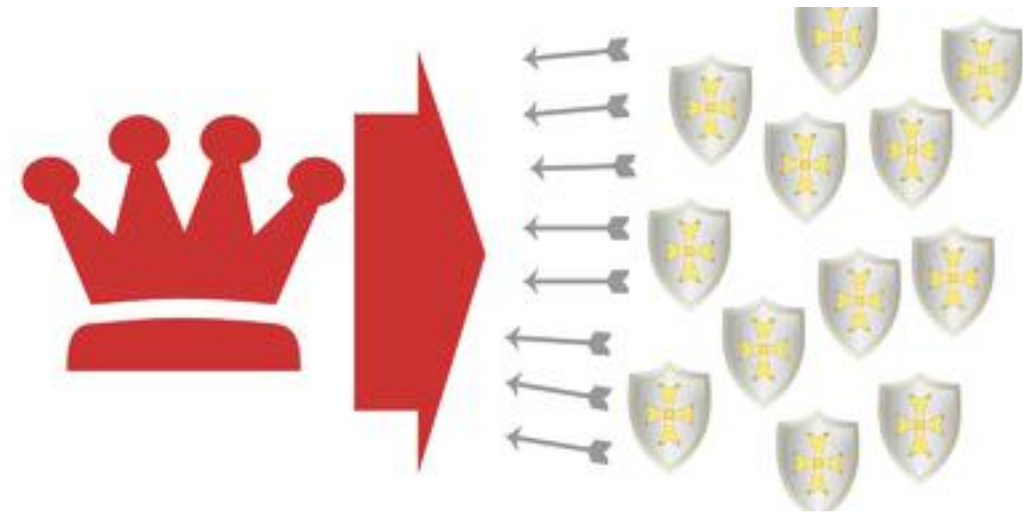
Der thronende König Harold. Teppich von Bayeux, 11. Jh.

06

Die mittelalterliche Weltordnung

König contra Lehnsherren

Doch die königliche Macht reicht nur so weit, wie der König sie durchsetzen kann. Deshalb herrscht in jedem Königreich ein grundlegender Interessenskonflikt: Der König versucht, die Kontrolle über alle Lehnsherren zu stärken. Die Lehnsherrn versuchen, die königliche Macht zu schwächen, um aus deren Abwesenheit ihren eigenen Nutzen zu ziehen und so die eigene Macht zu vergrößern. Um Kriege und Fehden zu vermeiden, müssen Kompromisse geschlossen, Regeln aufgestellt werden. Das Miteinander von Beherrschten und Untergebenen ist meist durch Gewohnheitsrecht, aber immer öfter auch durch schriftliche Zeugnisse dokumentiert.



König contra Lehnsherren. Graphik: Björn Schöpe.

Die Macht der Urkunden

Das gilt nicht nur für König und Adel. Jedes Dorf, jeder Bauernhof besitzt seine eigenen, auf ihn zugeschnittenen Privilegien, Pflichten und Rechte. Nichts ist standardisiert, kaum etwas schriftlich fixiert. Jeder Herr spricht Recht nach dem eigenen Empfinden und der Gewohnheit der Bevölkerung. Wer seine Macht durchsetzen will, muss all diese Gewohnheiten kennen oder erst einmal Bestand aufnehmen. Ein Zeugnis so einer mittelalterlichen Bestandaufnahme ist das Book of Winchester, von dem wir hier die Seite sehen, die den Besitzverhältnissen in Bedfordshire gewidmet ist. Es geht auf einen Befehl Wilhelms des Eroberers im Jahr 1085 zurück. Er hatte 1066 das Königreich England erobert und schickte nun seine Vertreter, um jedes Grundstück mit seinen Rechten und Pflichten auflisten. Damit war die Basis einer in den Augen der Zeitgenossen gerechten Steuererhebung geschaffen. Ihre Rechtfertigung fand sie darin, dass jeder die ihm eigenen Rechte und Pflichten, die er in der Vergangenheit erworben hatte, zugestanden erhielt. Der Kataster ist als das Domesday Book in die Geschichte eingegangen. Domesday ist das englische Wort für den jüngsten Tag, und Wilhelms Zeitgenossen glaubten, dass der Inhalt dieses Buches so sicher und verlässlich sei, dass es bis zum jüngsten Tag Bestand haben würde.



Book of Winchester, 11. Jh.

08

Die mittelalterliche Weltordnung

Von echten und falschen Urkunden.

Urkunden und Verzeichnisse werden zur Basis der christlichen Gemeinschaft. Sie bezeugen noch Generationen später die Verleihung von Privilegien und Rechten. Und wer keine Urkunde hat über ein Recht, das ihm seit Menschengedenken zusteht, der hält eine Fälschung für angemessen. Die Fälschung konstatiert ja nichts anderes als die Wahrheit. Wobei man auch schon im Frühmittelalter trefflich streiten konnte, was die Wahrheit ist. Ein gutes Beispiel dafür ist die Konstantinische Schenkung, deren zentrale Szene auf diesem Fresko aus dem Jahr 1246 genauso dargestellt wird, wie es die Legenda Aurea schildert: Konstantin sei vom Aussatz befallen gewesen. Silvester habe ihn durch die Taufe geheilt und dafür als Geschenk die Stadt Rom und die Herrschaft über das Westreich erhalten. Zum Zeichen dafür übergibt auf dieser Darstellung der kniende Konstantin dem thronenden Papst die Tiara. Nun besaß der Papst über diese legendäre Schenkung natürlich keine Urkunde. Deshalb wurde sie Mitte des 9. Jahrhunderts am päpstlichen Hof gefälscht und als entscheidendes Argument im Streit zwischen Kaiser und Papst um die Macht über die Gläubigen genutzt.



Der kniende Konstantin übergibt dem Papst die Tiara. Fresko aus Santi Quattro Coronati, Rom, von 1247.

09

Die mittelalterliche Weltordnung

Die Bedeutung des Schreibens

Schreiben verleiht also eine eigene Macht. Nur wer schreiben kann, ist in der Lage, in einer Welt der Analphabeten juristisch belastbare Realität zu schaffen und für die Zukunft festzuhalten. Und wer kann schreiben? Nur diejenigen, die es an den Klosterschulen gelernt haben. Priester und Mönche verfügen zu Beginn des Hochmittelalters über das Bildungsmonopol. Dies ist ein entscheidender Teil ihrer Macht, mit der sie die Welt umzugestalten beginnen.



Ein schreibender Mönch im Dienste weltlicher Herren. Buchmalerei, 1478-1480.

10

Die mittelalterliche Weltordnung

Eine Reform mit Folgen

Wie soll die Welt beschaffen sein? Sollen weiterhin die Waffenträger alle Macht haben, die Bauern und die Kirche auszurauben? Oder gibt es eine Alternative? Das burgundische Benediktinerkloster Cluny findet eine neue Antwort auf diese Fragen. Schon im Diesseits müsse man das Reich Gottes verwirklichen. Die Kirche und besonders die Klöster werden dabei zur Keimzelle, von der aus das Reich Gottes sich die Welt unterwirft. Ihre Waffe ist die Macht über das Jenseits. Nur wer die Gebote der Kirche verwirklicht, findet nach seinem Tod Einlass in die Gefilde der Seligen. Als Sendboten Gottes dürfen die Geistlichen keinem weltlichen Herrscher unterstehen. Vorbei sind die Zeiten, in denen der Kaiser nach Belieben die Päpste ein- oder absetzte. Nun nimmt sich die Kirche das Recht, gottlose Herrscher zu entthronen.



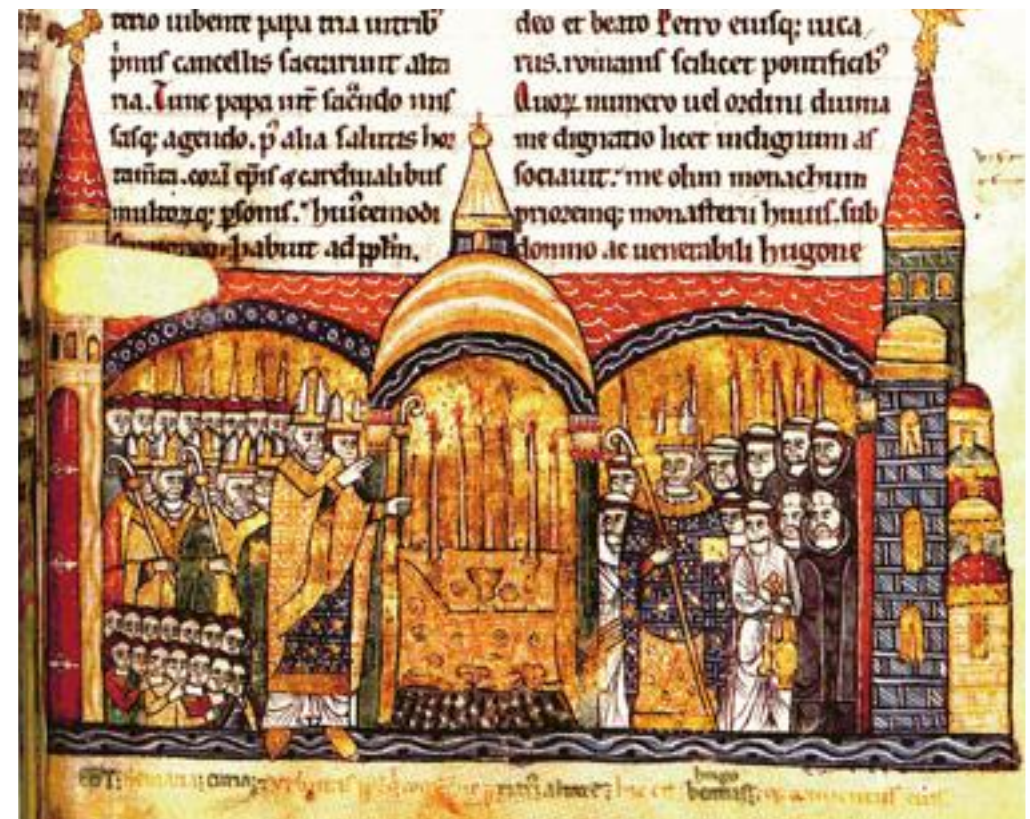
Das jüngste Gericht: Auch Papst und Kaiser stürzen in den Höllenschlund, wenn sie gegen das Gesetz Gottes gesündigt haben. Fresko, Stadtkirche Hall. Foto: KW.

11

Die mittelalterliche Weltordnung

Die zweite Macht

Natürlich strebt auch die Kirche nach Macht. Zum Besten der Menschheit selbstverständlich. Auch sie plündert die ihr untertänigen Bauern aus, nimmt ihnen den Zehnt und mehr. Aber sie tut das nicht, um Burgen zu bauen. In ihren prachtvollen steinernen Kirchen zelebrieren Priester die Messe, um den Schutz Gottes auf die Christenheit herabzuflehen. Sie brauchen dazu kostbare Stoffe, um sich angemessen zu kleiden, glänzende Edelsteine, um das Allerheiligste gebührend aufzubewahren. Mit duftenden Räucherwerk und reinen Bienenwachskerzen feiern sie das Mysterium der Auferstehung. All diese verschwenderische Ehrerbietung, mit der Gott verherrlicht wird, wird durch die Arbeit der Bauern finanziert, die Ländereien des Klosters, des Bistums bebauen.



Urban II. weiht die neue Klosterkirche von Cluny. Buchmalerei, 12. Jh.

12

Die mittelalterliche Weltordnung

Die mittelalterliche Weltordnung

Die Kirche braucht Frieden, um Gott zu dienen. Der Adel braucht Krieg, um Macht zu gewinnen. Der Bauer wird von Kirche und Adel ausgebeutet, um deren exklusiven Lebensunterhalt zu finanzieren. Wie bringt man diese drei Stände in ein gottgefälliges, ein ewiges System des gerechten Miteinander? Gerard von Florennes, Bischof der französischen Stadt Cambrai, formuliert als erster Mitte des 11. Jahrhunderts die Idee einer christlichen Weltordnung, die von drei Ständen mit gesonderten Aufgaben geprägt ist. Griffig formuliert Adalbero von Laon in seinem Lied an König Robert dessen Gedanken: „Dreigeteilt ist das Haus Gottes: die einen beten, die anderen kämpfen, die dritten arbeiten.“



Die mittelalterliche Ständeordnung in der „Pronostacio“ des Astrologen Johannes Lichtenberger, 1488.

13 Die mittelalterliche Weltordnung Die Treuga Dei – oder wie beherrscht der Waffenlose den

Für alle drei Stände hat das neue Weltbild Platz. Auch der Waffenträger findet seine Aufgabe in diesem System. Er soll die Waffenlosen beschützen. Von der Auvergne aus verbreitet sich die kirchliche Idee des Gottesfriedens. Sie droht allen mit Exkommunikation, die wehrlose Personen wie Geistliche, Bauern, Arme und Frauen überfallen. Auch Kirchen, Friedhöfe, Straßen und Brücken sind für die Fehde tabu. Donnerstag bis Sonntag, in der Fastenzeit und im Advent ist jeder Krieg verboten. Diesen priesterlichen Entwurf, der als Gottesfrieden oder als Treuga Dei bekannt geworden ist, beschwören immer mehr Adlige. Sie wollen sich ihren Platz im Himmel verdienen, indem sie ihre Aufgabe als christlicher Ritter ernst nehmen.



Christliche Ritter verteidigen einen Waffenlosen. Buchmalerei, 15. Jh.

14

Die mittelalterliche Weltordnung

Sind damit alle Probleme gelöst?

Und lebten Bauern, Priester und Adlige von nun an im Gottesfrieden bis zum Ende aller Tage? Natürlich nicht. Es blieben noch viele Probleme zu lösen. Inwieweit die Kreuzzüge einen Ansatz zur Problemlösung darstellten, erfahren Sie in unserer nächsten Picture-Tour.



Peter der Eremit zeigt Gläubigen den Weg nach Jerusalem. Buchmalerei, um 1270.